



Rittergut und Schloss Burgk,
heute Städtische
Sammlungen Freital
Stadt Freital/Anton Baranenko

Eine kleine Freitaler Museums-geschichte

Juliane Puls

Bereits kurz nach Stadtgründung 1921 wurde auf Wunsch der Freitaler Stadtverordneten ein städtisches Heimatmuseum eingerichtet.¹ Dieses fand nach mehrfachem Ortswechsel 1946, also vor 75 Jahren, eine bleibende Heimstatt im Burgker Rittergutsareal. Dessen Herrenhaus und Ostflügel dienten seither der musealen Präsentation der regionalgeschichtlichen Sammlungen sowie der Freitaler Kunstsammlung. Mit den gesellschaftlichen Umbrüchen der Jahre 1989/90 und der zeitgleichen Bergbaueinstellung auf der Freitaler Lagerstätte begann ein neues Kapitel in der Freitaler Museums-geschichte. Nach grundlegender Erweiterung ziehen die Städtischen Sammlungen Freital heute, der Nähe des Kulturgiganten Dresden trotzend, mit ihren beiden tragenden Säulen Steinkohlenbergbau und Dresdner Kunst Jahr für Jahr Zehntausende Besucher in ihren Bann.

Heimatmuseum der Stadt Freital

Seit 1906 gab es in Deuben, der seinerzeit bevölkerungsreichsten Gemeinde des Plauenschen Grun-

des, eine heimatkundliche Sammlung. Diese war, ohne festen Aufbewahrungsort, aus Schenkungen verschiedener Deubener Bürger gebildet worden und der Öffentlichkeit nur in begrenztem Umfang zugänglich. In einer Zeit umfassenden sozialen Wandels und rasanter technischer Veränderungen manifestierte sich in den seit 1921 zur Stadt Freital zusammengeschlossenen Industriegemeinden der Wunsch nach einer kommunalen Erinnerungskultur. Zwei Jahre nach Stadtgründung schuf man mittels Stadtratsbeschluss die Grundlage für ein städtisches Museum. Freitals Haushaltsplan beinhaltete 1924 daraufhin erstmals 2.500 Mark für das neugegründete Museum, für welches man in der Folgezeit kontinuierlich museale Bestände bildete, um mit diesen innerhalb der Räume des Steuerhauses eine Dauerausstellung aufzubauen. Am 25. Dezember 1924 wurde der Öffentlichkeit erstmals ein Einblick gewährt. Zum Preis von 20 Pfennigen für Erwachsene und 10 Pfennigen für Kinder besuchten 27 Besucher an diesem ersten Weihnachtsfeiertag das Heimatmuseum.

Das museale Sammeln, Bewahren und Ausstellen innerhalb des Heimatmuseums übernahm in dessen Anfangsjahren ehrenamtlich Stadtrat Robert Söhnel, vormals Deubener Gemeinderat. Er verwaltete die Ausstellungsbestände und sicherte die Museumsöffnung ab, musste jedoch aus Zeitgründen die wissenschaftliche Bestandsarbeit zumeist unerledigt liegen lassen. In Würdigung seiner aufopferungsvollen Tätigkeit beim Aufbau des Freitaler Museums berief man Söhnel am 26. Januar 1927 zum Kustos des Freitaler Museums. Um dieser gewachsenen Verantwortung gerecht werden zu können, schied er zeitgleich aus dem städtischen Ratskollegium aus. Kurz nach Machtantritt der Nationalsozialisten gab Robert Söhnel am 1. Juli 1933 aus persönlichen Gründen sein Amt an Bürgermeister Baumgarten zurück. Die Funktion des Kustos übertrug man seitens der Stadtverwaltung wenig später Obersteiger i. R. Reinhard Gnausch (1866–1956), welcher seit 1927 dem Heimatmuseums-Ausschuss angehörte. Der selbst als Heimatforscher und Sammler tätige Gnausch bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1956.

Durch zielgerichtete, zumeist schenkungsweise Bestandserweiterungen wuchs die Anzahl der musealen Exponate rasch an, und die Räume im Steuerhaus wurden zu eng. Im Rahmen von kommunalen Umstrukturierungen und damit verbundener, jedoch nicht umgesetzter Pläne, das Stadthaus am Neumarkt als Verwaltungsgebäude zu nutzen, zog das Museum 1937 dorthin um. Die großen, hellen Räume des im Stadthaus befindlichen ehemaligen Stadtcafés boten den Museumsbeständen verbesserte Präsentationsmöglichkeiten und für größere Besuchergruppen nunmehr ausreichend Platz. Die zweite Museumseröffnung fand am 28. November 1938 statt – allerdings währte die Präsenz des Museums nur bis September 1939, als es des Kriegsausbruches wegen geschlossen werden musste.

Haus der Heimat Freital

Der Freitaler Kulturdezernent und spätere Oberbürgermeister, Karl Wenk (1887–1985) berief am 3. September 1945, nur wenige Monate nach Kriegsende, einen Heimatmuseums-Ausschuss, der sowohl Unterbringung als auch Präsentation der Musealien klären sollte. Die Sammlungsbestände des Museums hatten sich während der kriegsbedingten Schließung in den teils öffentlich zugänglichen Luftschutzräumen des Stadthauses befunden. Das Museumsgut, durch diese unvorteilhaften Depotverhältnisse dezimiert und in teilweise schlechtem Erhaltungszustand, überführte man zum Burgker Rittergut. Im September 1945 hatte man infolge des Bodenreform-Beschlusses der Sowjetischen Militäradministration auch die Eigentümer des Burgker Rittergutes enteignet. Der Heimatmuseums-Ausschuss, allen voran Karl Wenk, setzte eine museale Nutzung für Schloss Burgk durch, um es vor dem drohenden Abbruch zu schützen. Dem guten baulichen Zustand des



Freitaler Heimatmuseum im Steuerhaus, um 1930
Städtische Sammlungen Freital

über Jahrhunderte hinweg bewohnten Gebäudes widersprechend, sollte das Herrenhaus der adligen Besitzerfamilie vor allem aus politischen Gründen dem Abriss anheimfallen. Unter dem Bodenreform-Motto „Junkerland in Bauernhand“ nutzte man Felder, Stallungen und Gutsgebäude der von Burgk'schen Besitzungen weiter landwirtschaftlich. Seit den 1920er Jahren anfänglich von privaten, später kommunalen Pächtern u. a. auch als Stadtgut betrieben, dienten die Burgker Gutsanlagen in der Nachkriegszeit vor allem aus ehemals deutschen Gebieten nach Freital zugewanderten Umsiedlern als neue Lebensgrundlage.

Im Januar 1946 verließen die letzten Familienmitglieder der von Burgk'schen Erbgemeinschaft ihren Wohnort Schloss Burgk. In diesem Zusammenhang wurden auch die Administrationsräume der ehemals Freiherrlich von Burgk'schen Steinkohlenwerke im vorderen Teil des östlichen Rittergutsflügels frei. Damit konnte ungestört der praktische Aufbau des neuen Freitaler Museums vor Ort beginnen. Unter der inhaltlich vereinigten Bezeichnung „Haus der Heimat“ wurde der komplexe Heimatmuseums-gedanke jener Jahre für die beträchtlich gewachsenen industriegeschichtlichen, bergbaulichen, geologischen, heimatgeschichtlichen oder ur- und frühgeschichtlichen Museumsbestände sowie für Bibliothek und Archiv sprichwörtlich repräsentiert. Nach Wochen rastlosen Ausstellungsaufbaus eröffnete Freitals drittes Museum am Sonntag, dem 26. Mai 1946, auf Schloss Burgk. Zwischen 1946 und 1989 war das Freitaler Museum mit einer regionalhistorischen Dauerausstellung im ehemaligen Schloss und mit Sonderausstellungsflächen in den Verwaltungsräumen des Steinkohlewerks im Ostflügel präsent. Dabei teilte sich das Museum über 40 Jahre lang das gesamte Rittergutsgelände mit einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, deren Mitarbeitern und deren Nutztieren.



Eröffnung des Hauses
der Heimat in Freital-Burgk
am 26. Mai 1946
Städtische Sammlungen Freital

Interessante Ausstellungsthemen von Kunst-, Regional- bis Bergbaugeschichte, über Fotografie, Numismatik bis hin zu den beliebten Weihnachtsausstellungen fanden stets ein vielzähliges und sachkundiges Publikum.

Die museale Präsentation der exzellenten Bestände der Städtischen Kunstsammlung Freital² war dabei über Jahrzehnte nur im Rahmen von Sonderausstellungen in räumlich begrenztem Umfang oder durch Leihgaben in externen Museen möglich. Der für die dauerhafte Präsentation der Kunstsammlung ausgewählte Gebäudetrakt wurde noch bis in die 1970er Jahre landwirtschaftlich genutzt, zugehörige Dachflächen erst 1973 mit Betondachsteinen eingedeckt. Die fehlende Raumheizung verhinderte, insbesondere in den Wintermonaten, dauerhaftes Ausstellen der Gemälde, und fehlende Finanz- und Baustoffbilanzen ließen den Ausbau des östlichen Rittergutsflügels unausführbar erscheinen. In kleinen Schritten und nebenberuflicher Feierabendtätigkeit wurden von Bergarbeitern des Wismut-Bergbaubetriebs „Willi Agatz“ Dresden-Gittersee und von Hüttenwerkern des VEB Edelstahlwerk Freital in den 1980er Jahren Maurer- und Fußbodenarbeiten ausgeführt. Nach der 1990 erfolgten Heizungsinstallation konnte 1991 die Städtische Kunstsammlung Freital der begeisterten Öffentlichkeit zur Nutzung übergeben werden.

Erst die im Herbst 1989 einsetzenden gesellschaftlichen Veränderungen und die deutsch-deutsche Wiedervereinigung ermöglichten in Freital, durch die zeitgleiche Einstellung des Bergbaus im Döhlener Becken befördert, ein völlig neues Kapitel im städtischen Museumswesen aufzuschlagen. Neben der hervorragenden Städtischen Kunstsammlung Freital gelang es im Jahre 1993 die exzellente Stiftung Pappermann nach Freital zu holen.³ Bei der Konzeption und Präsentation dieser bedeutenden bürgerlichen Gemäldesammlung innerhalb des Freitaler Museumskomplexes wirkte der Dresdner Friedrich Pappermann selbst mit und schuf damit das intime Flair, welches bis heute neben den

Kunstwerken durch die kleinteilige Raumstruktur, Möbel, Leuchter und Porzellane an die Intentionen des Kunstsammlers erinnert.

Städtische Sammlungen Freital

Im Laufe der Jahrzehnte legte das Museum, nicht zuletzt durch die beiden hochkarätigen Kunstsammlungen und durch zeitgemäße montanhistorische Präsentationsformen, den Status eines Heimatmuseums ab und bezeichnet sich seit 1998 als „Städtische Sammlungen Freital“.

In den Jahren 1989/90 entwickelten sich zugleich erste konzeptionelle Vorstellungen für die bergbaulichen Ausstellungsbereiche innerhalb des Freitaler Museumskomplexes. Das Entstehen der Bergbau-Schauanlage stand dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit der seit 1987 absehbaren Einstellung der bergmännischen Uranerz-Gewinnung durch den Bergbaubetrieb „Willi Agatz“ in Dresden-Gittersee der SDAG Wismut sowie mit der zeitgleichen Freilenkung des ehemaligen Stalls im Nordflügel des Burgker Rittergutes. Mit dem Gitterseer Grubenbetrieb waren Verhandlungen zur Musealisierung ausgewählter bergbaulicher Sachzeugen, welche durch Verwahrung und Sanierung über- und untertägiger Betriebsanlagen der Verschrottung anheimfallen sollten, bereits vorausgegangen. Mit personeller und logistischer Unterstützung durch Bergleute des Gitterseer Bergbaubetriebs und einer ortsansässigen Baufirma konnten trotz eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten des Museums die Stallungen entkernt und saniert sowie die bergbaulichen Ausbauelemente eingebracht werden. Das Projekt wurde in jener Bauphase durch die zahlreichen materiellen und strukturellen Möglichkeiten befördert, welche die nach 1989 einsetzende gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbruchsituation kennzeichneten. Unter Mithilfe von Direktion und ehemaligen Kumpels des in Verwahrung befindlichen Bergbaubetriebs konnte der montanhistorische Museumsbestand um zahlreiche Exponate von der kleinen Einfahrmarke bis hin zur 19 Tonnen schweren Teilschnittmaschine enorm erweitert werden. Mit originale bergmännischem Ausbau, Gleisen, Versorgungsleitungen und Arbeitsgeräten authentisch bestückt, verwandelte sich der ehemalige Stall nachfolgend in eine nachgebildete Untertagesituation. Eine Ausstellungsdokumentation zur bis 1989 währenden letzten Bergbauperiode im Döhlener Becken ergänzte die neugeschaffene Bergbau-Schauanlage, welche 1992 mit einer prächtigen Bergparade eingeweiht wurde.

Im Eingangsbereich der Schauanlage fand im Jahr 2000 als außergewöhnlich großes Exponat die weltberühmte elektrische Grubenlokomotive „Dorothea“ ihren Platz. Als Leihgabe des SIEMENS-FORUM München übernimmt dieses frühe Anwendungsbeispiel elektrischer Traktion im Untertagebereich eine hervorragende inhaltlicher Mittlerfunktion zwischen den Präsentationen zum historischen Bergbau auf Energiekohle und der modernen Ge-

- 1 Literatur und Quellen zum Museum in Freital: Carl Wedderkopf (Hrsg.): Deutschlands Städtebau – Freital, Berlin 1924; Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hrsg.): Museumskatalog Städtische Sammlungen Freital, 2003; Städtische Sammlungen Freital, Archiv und Bibliothek; Anzeiger für den Plauenschen Grund; Freital GLÜCKKAUF; Sächsische Zeitung, Lokalausgabe Freital.
- 2 Vgl. Beitrag von Rolf Günther in diesem Heft.
- 3 Vgl. Beitrag von Heike Biedermann in diesem Heft.

winnung von Erzkohle. Der theoretische Ausstellungsteil der Bergbau-Schauanlage wurde 2018 anlässlich der Standortaufgabe der Wismut GmbH im Döhlener Becken inhaltlich und thematisch wesentlich erweitert sowie grafisch überarbeitet der Öffentlichkeit übergeben.

In ergänzendem Kontext der Dauerausstellung des Museums zum historischen Steinkohlenbergbau und im Zuge der fortschreitenden Wiederherstellung des Burgker Schlossparkes sollten ein bereits bekannter übertägiger Flözaufschluss sowie die Überbauung des Mundlochs der ehemaligen Tagesstrecke Oberes Revier Burgk für Museumsbesucher attraktiv sowie öffentlich zugänglich gestaltet werden. Nach Probegrabungen durch Museumsmitarbeiter schuf das Sächsische Oberbergamt Freiberg in wesentlicher Erweiterung dieses Gedankens 1992 die bergrechtlichen Voraussetzungen für die partielle Aufgewältigung (Wiederöffnung) der verwarren Tagesstrecke mit dem Ziel der Anlage eines Besucherbergwerks. Für diese bergmännisch und materialtechnisch anspruchsvolle Aufgabe rekrutierte man kurz zuvor in den Ruhestand getretene bzw. in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen befindliche Bergleute des Verwahrungsbetriebes der Wismut GmbH in Dresden-Gittersee sowie des Dresdner Bergsicherungsbetriebs. Nachdem der gesamte Bereich der Mundlochüberbauung neu aufgesetzt worden war, öffnete man im Herbst 1994 die Verwahrungsdämme der seit 1971 gesicherten Tagesstrecke und deren zugehöriger Fahrschacht. Im Zuge getrennter Wiederaufgewältigungen beider Teilstrecken wurden Bruch- und Verfüllmassen ausgefördert, bergmännischer Ausbau eingebracht sowie funktionale Systeme für Bewetterung, Wasserhaltung und Beleuchtung geschaffen. Nach vollendeter Aufgewältigung des geplanten 100 Meter langen Tagesstreckenbereichs und des gesamten Fahrschachtes öffnete das Besucherbergwerk anlässlich des 75-jährigen Freitaler Stadtjubiläums 1996 seinen Untertagebereich der Öffentlichkeit. Es repräsentiert seither als Technisches Denkmal in Sachgemeinschaft den frühindustriellen Steinkohlenbergbau, die Geschehnisse um Sachsens schwerstes Grubenunglück 1869 sowie darüber hinaus mit den untertägigen Flözaufschlüssen des fossilen Energieträgers Steinkohle die Geologie des Döhlener Beckens.

Neben den über- und untertägigen Bauarbeiten im Park begannen umfassende Baumaßnahmen am Schloss einschließlich einer Neuplanung der Dauerausstellung. Fassade und Schieferdeckung des Herrenhauses waren bereits 1990/91 einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden. Neben grundlegendem Umbau der Haustechnik und konzeptioneller Ausstellungsvorbereitung fanden in ausgewählten Innenräumen restauratorische Arbeiten statt. Probeachsen in verschiedenen Räumen ergaben Befunde von Wandmalereien aus dem 18. und 19. Jahrhundert, welche teils in der ersten Etage sowie in einem Raum der zweiten Etage wiederhergestellt wurden. Der restaurierte



Festsaal wurde 1996 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung der Öffentlichkeit präsentiert, 1997 die restaurierte Kammerherren-Bibliothek. Einer 1999 erfolgreich getesteten Probevitrine folgten alle weiteren Präsentationsmittel sowie die Bestückung mit Texttafeln und Exponaten nach. Die 2002 wieder eröffnete Dauerausstellung informiert seither über fünf Jahrhunderte Steinkohlenbergbau und nachfolgende Industrialisierung, beginnend vom bäuerlichen Abbau am zu Tage tretenden Flöz über den Einsatz erster Dampfmaschinen bis hin zum Elektronenstrahl-Mehrkammer-Ofen des Freitaler Edelstahlwerks und zeigt dabei industrielle und kommunale Entwicklungsstränge auf, welche zum Wachsen und Werden der heutigen Großen Kreisstadt Freital beitragen.

Als inhaltliche wie räumliche Erweiterung des montanhistorischen Ausstellungssegments der Bergbauschauanlage gilt seit 2005 der oberhalb des Schlossparks gelegene Technikgarten. Die museale Freiluftpräsentation erforderte den Erwerb des Grundstücks des ehemals rittergutseigenen Kräutergartens oberhalb des Schlossparks. Im Technikgarten wurde mit Unterstützung des Verwahrungsbetriebes der Wismut GmbH in Dresden-Gittersee, einer ortsansässigen Baufirma sowie mit privatem Enthusiasmus eine für die 1950er Jahre typische Wismut-Schachtanlage mit bergbaulichen Großgeräten, nachgenutzten hölzernen Baumaterialien und verschrotteten Peitschenlampen nachgebaut. Neben dem Wiederaufbau der Fördermaschine, dem Einhängen der zugehörigen Seiltrommel und dem Aufrichten des hölzernen Förderturmgerüsts gehörte die Umsetzung der bis dahin im Schlosshof platzierten, 19 Tonnen schweren Teilschnittmaschine zu den logistisch anspruchsvollsten Aufgaben auf dem Weg bis zur Eröffnung des Technikgarten im Jahre 2005. Seither können in Bergbau-Schauanlage und Technikgarten technische, technologische und soziale Aspekte der letzten, auf Uranerz abzielenden Bergbauperiode im Freitaler Revier entdeckt werden.

Rittergut Burgk vor dem Ausbau als Museumsstandort, Zustand um 1980
Städtische Sammlungen Freital



Geologie-Ausstellung, 2021
Städtische Sammlungen Freital

In Ergänzung der inhaltlichen und chronologischen Ausstellungsfacetten zur Steinkohlengewinnung im Döhlener Becken verfolgte man konzeptionelle Vorarbeiten zurückliegender Jahrzehnte zum Aufbau einer geologischen Dauerausstellung. Ab 1998 setzten erste Baumaßnahmen ein, wobei der in Dresden lebende, gebürtig indonesische Künstler Franciscus Effendi das imposante Panoramagemälde schuf, welches die heutige Freitaler Region zur Zeit der Steinkohlenbildung vor etwa 296 Millionen Jahren darstellt. Für diese lagerstättenkundliche Ausstellung griff man teils auf die

Bergbauschauanlage, 2021
Städtische Sammlungen Freital



eigenen geologischen Bestände zurück, ergänzte diese jedoch auch um Bohrkern- und Handstücke, welche im Rahmen der seinerzeit stattfindenden Auffahrungen des Autobahntunnels der A 17 und des Wismut-Stollns vom Museum neu erworben worden waren. Seit 2011 informiert die Dauerausstellung „Faszination Steinkohle“ über die Herausbildung der unterschiedlichen Kohlenarten des Döhlener Beckens sowie über dessen Tektonik, Stratigraphie und Paläontologie. Besonders jün-

Autorin
Juliane Puls
Städtische Sammlungen Freital
Altburgk 61
01705 Freital
Juliane.Puls@freital.de

gere Gäste begeistern sich an Jahrmillionen alten Pflanzenresten, welche über die Verwandlung von Torf zu Braunkohle, Steinkohle oder Anthrazit anschauliches Wissen zu Inkohlung und Fossilbildung vermitteln. Die inhaltlichen Aussagen der didaktisch und ästhetisch anspruchsvollen „Faszination Steinkohle“ werden zudem für Museums-gäste durch die unter Tage im Besucherbergwerk zugänglichen Steinkohlenflöze sinnreich ergänzt. In den vergangenen drei Jahrzehnten wurde von den Museumsgästen zuallererst der erweiternde Ausbau der Ausstellungskomplexe als augenscheinliche Veränderung wahrgenommen. Darüber hinaus gab es jedoch weitere bauliche Veränderungen von Relevanz, welche vor allem die ehemaligen Wirtschaftsgebäude im Burgker Rittergutsanwesen betrafen. Dieser größtenteils außen liegende Gebäudering mit Scheune, Wagenremise, Kutscherhaus, Pferdestall und Tenne war durch rücksichtslose Nutzung, jahrzehntelanges Desinteresse und ohne werterhaltende Baumaßnahmen in bedenklich schlechten Zustand geraten. Dies führte zum Abbruch der Bausubstanz in den Jahren 2007 bis 2010, ausgenommen die bis heute unsanierte Scheune. Nach dem Abriss plante man für den ehemaligen Pferdestall und die Tenne Ersatzneubauten in äußerlich gleicher Kubatur zur Einrichtung von Veranstaltungssälen und Sanitäreinrichtungen. Für die Wagenremise gelang es, den partiellen Erhalt der Umfassungsmauern einschließlich eines Schlusssteins mit Erbauungsjahr durchzusetzen, um damit die äußere Form dieses wichtigen Gutsgebäudes erfassbar zu machen, dessen Fläche seit 2013 als gepflasterter Parkplatz dient. Die aufwendigen Baumaßnahmen zur Wiedererrichtung von Pferdestall und Tenne erfolgten in beachtlichem Tempo: Dem Gebäudeabriss im Sommer 2009 folgten nach wenigen Monaten Grundsteinlegung und Richtfest sowie im Juni 2010 die erste Hochzeitsfeierlichkeit. Die offizielle Einweihung der Räume, deren Bewirtschaftung den Technischen Werken Freital obliegt, erfolgte im August 2010. Seit 2011 vermittelt ein außergewöhnlicher Spielplatz, welcher von Schulklassen im Rahmen von Museumsbesuchen, von den kleinen Gästen der Gesellschaften innerhalb der Veranstaltungssäle sowie von Familien der Region stark frequentiert wird, auf kindgerechte Art bergbauspezifisches Wissen.

Die tragenden Säulen Kunstgeschichte und Bergbau sorgen – wohl gerade wegen ihrer Gegensätzlichkeit – für ungebrochenes Besucherinteresse an den nahezu 100-jährigen Städtischen Sammlungen Freital, welche heute zu den größten nichtstaatlichen Museen Sachsens zählen. Um attraktive Einrichtungen wie Café und Kinderspielplatz ergänzt, beeindruckt das Freitaler Museum einheimische Gäste, weitgereiste Touristen und interessiertes Fachpublikum gleichwohl mit Breite wie Dichte der präsentierten Dresdner Malerei als auch mit sachlich umfassender Darstellung des Steinkohlenbergbaus im Döhlener Becken.